

Prof. Dr. Eberhard Syring

Sieben Thesen zur Baukultur

Diskussionsgrundlage zum Bremer Stadtdialog aus Anlass des zehnjährigen Bestehens des Bremer Zentrums für Baukultur am 24. Juni 2014

1 Obwohl „Baukultur“ ein etwas blumiger Begriff ist, der verschiedene Interpretationen zulässt, hat die Konjunktur dieses Begriffs ein Stück weit zur Verbesserung der gebauten Umwelt beigetragen.

Ohne im Einzelnen definieren zu wollen, was unter Baukultur zu verstehen ist, lässt sich feststellen: seitdem Baukultur zu einem allgemein diskutierten Schlagwort geworden ist, hat sich mit ihm eine Art (bislang noch recht grobes) Instrument herausgebildet, mit dem sich die widersprüchlichen Fragen der gebauten Umwelt besser fassen lassen, als das zuvor möglich war. Das Bewusstsein für die Fragestellungen der gebauten Umwelt zu wecken, ist ein erster Schritt zu ihrer Qualifizierung.

Gegenthese: Dass die Rede über Baukultur zu einer besseren Gestaltung unserer gebauten Umwelt geführt habe, ist eine Illusion – was einerseits an der Potenz wirtschaftlicher Einzelinteressen liegt, andererseits daran, dass es kaum möglich erscheint festzulegen, was gute Gestaltung ist.

2. Baukultur geschieht stets an einem konkreten Ort, darum sind Städte ein besonders ertrageiches Feld der Baukultur.

Wenn man fragt: Wo lässt sich Baukultur am wirkungsvollsten umsetzen, kommt man schnell zu dem Schluss, dass eine räumliche Größe mittlerer Dimension dafür besonders geeignet ist. Das ist in der Regel die Stadt. Der Raum einer Stadt ist nicht zu klein und nicht zu unübersichtlich. Die in der Stadtgesellschaft handelnden Akteure stehen zueinander in einer gewissen Distanz, können aber relativ leicht Kontakte aufbauen. Im Idealfall wird Baukultur so zum selbstverständlichen Bestandteil von Stadtkultur und zum wichtigen Element der Stadtgesellschaft.

Gegenthese: Das mag unter glücklichen Umständen ja annäherungsweise zutreffen, aber in den meisten Städten sind die Einzelinteressen potenzieller Akteure der Baukultur zu ausgeprägt und zu verzweigt, um eine wirksame Initiative entstehen zu lassen.

3. Baukultur ist ein wesentlicher Faktor für die Identität eines Ortes.

Die Einzigartigkeit einer Stadt manifestiert sich an erster Stelle in ihren baulichen Monumenten, Plätzen und charakteristischen Typologien. Nicht ganz unberechtigt ist die Feststellung, dass sich heute die Städte, aber auch Stadt und Land – globalisierenden Tendenzen ausgesetzt – immer ähnlicher werden. Bei genauerer Betrachtung erkennt man gleichwohl deutliche lokaler Prägungen etwa durch die Geschichte, die Topografie, die Mentalität der Bewohner, aber auch durch die Art,

wie eine Stadt sich baulich weiterentwickelt. Erst aus der Mischung allgemeiner und ortsspezifischer Einflussgrößen ergibt sich das Profil einer lokalen Baukultur.

Gegenthese: Identität eines Ortes – schon wieder so ein schwammiger Begriff. Das unter diesem Schlagwort betriebene Stadtmarketing kann einen Ort schnell auf ein paar bauliche Highlights reduzieren, andererseits werden innovative oder ungewöhnliche Neubauten oft allzu rasch mit dem Argument der „Zerstörung örtlicher Identität“ abgelehnt und somit nicht selten Innovationen verhindert. In Bremen wurde diese Ablehnung häufig mit der Bezeichnung „unbremisch“ umschrieben.

4 Baukultur fungiert als Gedächtnis und Zukunftslabor

Baukultur ist ohne die Pflege des baulichen Erbes schwer denkbar. Aber was genau steht als zu pflegendes bauliches Erbe im Fokus? Oft werden die Ergebnisse der jüngeren Vergangenheit der 1950er bis 1980er Jahre vernachlässigt. Gerade hier liegt ein wesentliches Feld für baukulturelle Untersuchungen. Zugleich sollte die Baukultur ein Motor sein, um neue, zukunftsorientierte Ideen für die gebaute Umwelt zu kommunizieren und zu unterstützen. Sie muss Neugier wecken, Initiativen fördern und dabei Ansprüche/Maßstäbe geltend machen.

Gegenthese: Für das bauliche Erbe gibt es doch die Denkmalpflege, und die meisten Bauten der Nachkriegszeit haben ja wohl zu Recht ein schlechtes Image. Keine falschen Sentimentalitäten: die Stadt ist doch kein Museum. Und: gute neue Ideen setzen sich schon von alleine durch, die brauchen keine baukulturelle Gouvernante.

5 Baukultur steht für die öffentliche Diskussion über die Werte und Qualitäten der gebauten Umwelt

Über Werte und Qualitäten in der gebauten Umwelt wird viel gestritten. Das fängt schon beim Planungsprozess an. In einer pluralistischen Gesellschaft unterschiedlicher Lebensstile, ästhetischer Vorlieben und Partialinteressen muss aber auch die Qualität des Planungs- und Entscheidungsprozesses ein besonderes Anliegen der Baukultur sein. Gleichwohl können baukulturelle Initiativen nicht den Anspruch erheben, in diesem Disput oberste Instanz zu sein und Gestaltungsregeln und Wertmaßstäbe zu bestimmen. Schon die Geschichte städtebaulicher und architektonischer Leitbilder zeigt, dass sie kaum mehr als zwei Jahrzehnte galten. Werte- und Qualitätsfragen darum auszuklammern, wäre aber genauso falsch. Baukultur zeichnet sich durch einen transparenten Prozess des Aushandelns solcher Fragen in der Stadtgesellschaft aus.

Gegenthese: Die Diskussion über solche Fragen hat doch oft bloß den Charakter des „Schön, dass wir mal darüber gesprochen haben“. Dem einfachen Bürger bleibt meist das Gefühl: „Die machen schließlich doch, was sie wollen“. Aus der anderen Perspektive (der Macher) betrachtet ließe sich sagen: Das ganze Palaver führt doch nur zu schwachen Kompromisslösungen, mit denen keiner zufrieden ist oder gar zur Verhinderung jeglicher Veränderung.

6 Baukultur benötigt ein breites Spektrum von Akteuren

Baukultur ist kein Reservat für Architekten und andere Fachleute der gebauten Umwelt. Das verbreitete Motto „Baukultur geht alle an“, ist ernst zu nehmen. Da gilt es auf allgemein verständliche Weise Nichtfachleuten aktuelle und historische Themen der gebauten Umwelt nahe zu bringen. Eine besondere Aufgabe der Baukultur besteht darin, Fragen der gebauten Umwelt Kindern und Jugendlichen in ihrer schulischen Ausbildung zu vermitteln. Aber auch unter der Vielzahl von Fachleuten gibt es in Sachen Baukultur sehr unterschiedliche Zugangsweisen und Interessen, die kommuniziert und diskutiert werden müssen.

Gegenthese: Sind nicht die Hauptakteure von Baukulturinitiativen vor allem Architekten und Stadtplaner, die ihre Sicht der Dinge konsensfähig machen möchten? Ist nicht das Wissens- und Machtgefälle zwischen den Experten des Bauens und den Laien zu groß, um eine für beide Seiten konstruktive Sprachebene zu finden? Sind die Belange der Baukultur gesamtgesellschaftlich so relevant, um eine Umstrukturierung der schulischen Curricula zu fordern?

7 Baukultur ist ein Anspruch, der erfüllt werden will

Nach all dem Gesagten wird klar, dass Baukultur, will man den Begriff nicht als Floskel zur Besänftigung eines sporadisch aufkommenden schlechten Gewissens über den Zustand der gebauten Umwelt missbrauchen, ein Anspruch ist, der sich (noch) viel zu häufig nicht erfüllt. Es ist wohl kaum zu übersehen, dass uns in der täglich erlebten Umwelt vielfach wenig überzeugende Ergebnisse des Bau- und Planungsgeschehens begegnen. Und auch die bisherigen Prozesse des Meinungs- und Interessenaustauschs in baulichen Fragen besitzen häufig noch deutlich Entwicklungspotenzial. Aus der Sicht der um Baukultur Bemühten gibt es mithin keinen Grund, sich auf bereits Erreichtem auszuruhen. Hier steht man nach wie vor noch am Anfang, dem Anspruch, der sich mit dem Begriff verbindet, Stück für Stück gerecht zu werden.

Gegenthese: Dass sich Baukultur hier so bescheiden gibt, ist doch auch ein Beleg für ihre bescheidene Relevanz. Man könnte gut auf sie verzichten, ohne dass das wirklich groß auffallen würde. Aber vielleicht sind ja die Baukulturinitiativen auch nicht mutig genug. Sie müssten wesentlich selbstbewusster werden und sich mit mehr Nachdruck in die Belange der gebauten Umwelt einmischen. Haben die Akteure vielleicht Angst, ihre eignen Pfründe zu verspielen?